

BARBARA SCHNETZLER

## Streben nach Gleichgewicht

Die Werke des Künstlers und Architekten Christian Hitsch werden momentan in einer Ausstellung am Goetheanum gezeigt. Zu finden ist ein Ausdruck von Liebe für alles Lebendige und die Hinwendung zum Schöpferischen selbst.

Die Ausstellung zeigt Skulpturen, Modelle und Zeichnungen aus der 40-jährigen Schaffenszeit des Bildhauers und Architekten Christian Hitsch (geb. in Österreich und wohnhaft in Dornach). Neben rund 40 plastischen Arbeiten aus Bronze, Eisen, Stein und Holz sind Architekturmodelle sowie eine kleine Anzahl Landschaftszeichnungen und Auszüge aus seinen Skizzenbüchern zu sehen. Was in vielen kleinen Skizzen und Modellen keimhaft angelegt ist, verwirklicht sich voll und dicht in Stein und Bronze. Es sind Bildhauerwerke, die die Lebenswirklichkeit betonen und den Betrachter zu einem aktiven Miterleben der Bildkräfte, Formgesten und Zwischenräume auffordern.

### Der erste Blick

Schon auf dem Weg zur Ausstellung durch die Wandelhalle wird mein Blick gepackt: Ein großes, kreisrundes Marmorrelief unterbricht meinen Gang. Schneeweiß und kristallin funkelt es mir entgegen und bald darauf erkenne ich die fein herausgearbeiteten Formen. Leicht und licht quillt die eine aus der anderen hervor. Ein Reigen an herausgearbeiteten Elementen – mit dem Spitzmeißel wohl bemerkt – zeigt uns das Werden, die Verwandlung und das Vergehen im Leben einer Pflanze.

Der Ausstellungsaufbau in der ersten Etage ist noch in vollem Gange, als ich in die Ausstellungsräume komme. Die bereitgestellten Skulpturen auf roten Sockeln stehen



nah beieinander, die Vitrinen dicht und voll mit plastischen Modellen. Eine ungeahnte Fülle kommt mir entgegen. Ich bin sprachlos und halte inne: Formen, Gesten, Bewegungen und rechts an der Wand ein Weben in Hell-Dunkel. Es ist wohl dieser erste Moment der Begegnung, in dem man vieles weiß, was man später wieder vergisst.

### Der zweite Blick

Die Formen, die hier ausgestellt sind, wurden von einer Menschenhand geschaffen, die sich unermüdlich forschend und bildend mit Formentstehung und den dem Lebendigen zugrunde liegenden Bildkräften beschäftigt hat. Es wiederholen sich Gesten der Formdurchdringung, immer wieder die doppelt gebogene Fläche oder zwei sich begegnende Elemente, die einen Zwischenraum schaffen. Auffallend ist, wie der Künstler die Vielfalt verschiedener Bewegungsmomente in einer Form zusammenfasst. Durch diesen vorübergehenden Moment der Vereinigung zweier Gegenkräfte in einer Form wird die Skulptur in eine Spannung gebracht, was dem Werk Leben einhaucht. Verfolgt man die einzelnen Flächen von ihrer Anlage her, so bemerkt man, dass die Form nicht da zu Ende ist, wo sie physisch aufhört, sondern sich weiter imaginär in den Raum ausdehnt bzw. von weither sich am Stoff manifestiert. Besonders schön kommt dies an den Plastiken zur Geltung, die in sich eine Durchkreuzung zweier Diagonalen zeigen. Durch das innerliche Ausdehnen ihrer Gebärden wird gleichzeitig das empfangende Hinaufragen derselben in die Sternenwelt wie das Hinuntertragen der Kräfteströme auf die Erde erlebbar.

### Da, wo nichts ist

In Christian Hitschs Arbeiten finden wir immer wieder einen Durchbruch oder einen Raum zwischen zwei Elementen. Da, wo physisch nichts ist, lohnt es sich, etwas länger zu verweilen. Im Hineinschauen ins Nichts beginnt der Blick sich nach den umhüllenden Formen, nach links und rechts zu orientieren. Der Betrachter schafft dadurch ein Verhältnis und ein vermittelndes Drittes, was sich im Innern des Menschen als Empfindung gebären kann. Das kennen wir auch von der Musik: Wir hören zwei aufeinanderfolgende Töne, ein Intervall. Das Intervall selbst hören wir aber nicht im Raum, nicht in dem einen noch dem anderen Ton, sondern wir bauen innerlich eine Brücke, unsere Seele beginnt «hörend» zu sein.

Christian Hitsch hat viele sich metamorphosierende Formen gestaltet, leitet die eine Form zur nächsten und schafft eine Beziehung zwischen den beiden Polen. Für Hitsch sind diese Zwischenräume elementar. Er sagt, im «Dazwischen» beginnt die Empfindung, die vierte Dimension.

### Das Vergehen im Entstehen

Innere Erlebnisse expressiver Art sind im «Blauen Raum» zu sehen. Es sind, so der Künstler, Motive aus dem eigenen Traum erleben, Imaginationen. «Die imaginative Welt hat die Eigenschaft, dass sie im Entstehen schon wieder verschwindet und dass sie beim Verschwinden schon wieder entsteht bzw. nicht stofflicher Art ist. Hier braucht es die Aufmerksamkeit, die Bilder sofort einzufangen, ehe sie schon wieder weg sind.»

Doch kann ein Bildhauer überhaupt etwas Nichtstoffliches dem Stein einprägen?

*Die Form ist nicht da zu Ende, wo sie physisch aufhört, sondern sie dehnt sich imäginär weiter in den Raum aus oder manifestiert sich von weit her am Stoff.*

Rudolf Steiner hat in der Glaskunst gezeigt, wie sich in den Schraffuren der Gläser die Lichtqualitäten ändern und das Sonnenlicht selbst das Vergehen und Entstehen hervorzubringen kann. Er hat damals aus der Not heraus Techniken entwickelt, um genau dieses Werden und Schwinden zur Darstellung zu bringen, um die imaginative Welt in einem gewissen Sinne ins Sinnliche herüberzuholen. Die Schichtmalerei entstand vor diesem Hintergrund. Auch sie fordert einen Blick, der die Wände auflöst. Es wird so gestaltet, dass man etwas sieht, aber kaum hat man es erfasst, leuchtet schon etwas Nächstes, Neues herein. Durch diese Techniken können wir die Wahrnehmung, die das Stoffliche auflöst, üben und uns auf das über dem rein Sinnlichen Liegende einstimmen. So sind auch Hitschs Bildhauerwerke Suchbewegungen auf diesem Felde.

### Der Kuhblick

Christian Hitsch war als Sektionsleiter der Bildenden Künste durch seine Aufgaben bedingt viel auf Reisen. Er erzählt, wie er immer wieder versucht hat, die Reisen mit Zug und Schiff zu entschleunigen, um unterwegs zeichnen zu können. Das Zeichnen half ihm, an den verschiedenen Orten anzukommen. Dabei ging es ihm nicht darum, die Landschaften abzuzeichnen, sondern in der Landschaft zu verweilen und mit ihr ins Gespräch zu kommen. Die ausgestellten Skizzen sind als Ergebnis eines Dialogs zu verstehen. Sie sind aus dem Hell-Dunkel und aus den Dingen selbst entstanden. Gemäß Hitsch sollte sich der Zeichner den Blick einer Kuh aneignen – ein Blick, der nicht fixiert und immer etwas daneben oder rundherum schaut. Dieses ›Danebenschaun‹ sei wichtig, um sich mit dem Ätherischen verbinden zu können. Die wunderbare

Oberflächenbearbeitung in den Marmorskulpturen fördert diesen ›Umraumblick‹ und regt dazu an, das Stoffliche im Schauen aufzulösen.

Den Skizzen ist auch Christian Hitschs Liebe für das Wolkenspiel und Goethes Witterungslehre abzulesen. Hier fügt der Künstler hinzu: ›Wieder geht es nicht darum, Wolken abzuzeichnen, denn dies ist schier unmöglich in ihrer schnellen Veränderung, nein, es geht darum, selbst zu ›wolken‹.‹ Auch anhand anthroposophischer Vorträge hat Christian Hitsch viel aus der Atmosphäre heraus gezeichnet, im Gespräch mit den Inhalten. Resultate davon sind in den ausgestellten Skizzenbüchern zu finden.

Neben seinem bildhauerischen Werk verwirklicht Christian Hitsch weltweit organische Bauten, von denen wir kleine Modelle in Plastilin oder Bronze in den Vitrinen sehen. Aktuell ist er im Bauprozess eines Kindergartens und einer Schule mit dazugehöriger Moschee in Ägypten. Der Waldorfkindergarten ist bereits eröffnet. Weitere Projekte sind in Planung. Bilder von u. a. diesem Schulprojekt sind in der Ausstellungsmappe zu sehen. Viele der ausgestellten Modelle wurden umgesetzt. Andere, wie z. B. der Entwurf für den Umbau und die Sanierung der Schreinerei mit separatem Museum, blieben bis jetzt Ideenskizzen des Künstlers.

In Architektur, Skulptur und Zeichnung bringt Christian Hitsch eine unermessliche Fülle an Formkraft, Schaffensdrang und fortwährendem Streben um ein ›Gleichgewicht im Dazwischen‹ zum Ausdruck. Die Ausstellung am Goetheanum zeigt dies erstmalig in einer so umfassenden Weise. Viele der Werke können uns Wege werden zum Miterleben des Ätherischen und sind Ausdruck der Liebe für alles Lebendige und die Hinwendung zum Schöpferischen selbst. •

**Ausstellung** ›Streben nach Gleichgewicht. Skulpturen und Zeichnungen von Christian Hitsch‹, 28. Dezember 2019 – 15. April 2020, 9 bis 22 Uhr, Wandelhalle und 1. Stock

**Bild** Modell für eine Plastik auf einem Kreisverkehr. Raumübergreifend. Bronze. Foto: B. Schnetzler



GESEHEN

## Die Lichtblume

Am 9. Februar zeigte das Ensemble um Katharina Okamura und Pia Secondo das Märchen ›Die Lichtblume‹ auf einer Tournee in der Christengemeinschaft Basel.

Durch drei Tore führt das Ensemble ins Märchen ›Die Lichtblume‹. Zunächst darf das Publikum drei Rätsel lösen. Dann werden die Kinder angesprochen, die später auf der Bühne sein werden. Und schließlich ruft Katharina Okamura den Sprecher Philipp-Manuel Bodner und den Gitarristen Agustin Belbussi herbei.

Die Geschichte handelt von einem Land, in dem die Sonnenstrahlen von Rachock festgehalten werden. Ein Junge nimmt von der traurigen Prinzessin den Auftrag an, eine Lösung zu finden. Dass auch die Lebensprozesse in der Natur ruhen, zeigt sich auf dem weiteren Weg des frohmütigen Jungen. Doch bevor er die Schwalben, Fische und Ameisen aus ihrer Not erlöst, sucht er nach den verborgenen Sonnenstrahlen. Er findet und entwindet sie Rachock. Auf dem Rückweg hilft der Junge den Tieren, lässt die Lichtblume vor ihnen aufleuchten. Man ahnt: Wird von diesem Licht etwas verschenkt, hat auch die Welt etwas davon.

Das Ensemble gestaltet all diese Begegnungen mit großer Spielfreude aus einer Stimmung und aus gemeinsamen Bildern in präzisen eurythmischen Gebärden und in Harmonie mit dem Sprecher und dem Gitarristen. Aus dem Spielstrom heraus werden die Kinder ganz selbstverständlich in den Fluss der Handlung aufgenommen und das ganze Publikum eingeladen, drei Lieder mitzusingen. So ist diese Inszenierung (Endregie: Bettina Grube) eine lebensfrohe und aufbauende Erfrischung. GABRIELA JÜNGEL

**Foto** Ensemble mit Sprecher Philipp-Manuel Bodner, Eurythmistinnen Pia Secondo und Katharina Okamura sowie Gitarrist Agustin Belbussi